



Saint Ralph – Wunder sind möglich

Kanada 2004

Regie und Drehbuch: Michael McGowan

Kamera: René Ohashi

Musik: Andrew Lockington

Darstellerinnen/Darsteller: Adam Butcher (Ralph Walker), Campell Scott (Pater George Hibbert), Gordon Pinsent (Pater Fitzpatrick), Jennifer Tilly (Alice), Shauna MacDonald (Emma Walker), Michael Kanev (Chester), Tamara Hope (Claire Collins), Paulette Sinclair (Schulsekretärin) u.a.

98 Minuten

Auszeichnungen: u.a. Zuschauerpreis London Canadian Filmfestival 2005, Grand Prix Filmfestival Paris 2005

Empfohlen ab 7. Jahrgangsstufe

Inhalt

Im Jahr 1954 ist Ralph Walker vierzehn Jahre alt und besucht in der kanadischen Kleinstadt Hamilton das katholische Gymnasium St. Magnus. Der Unterricht wird von Geistlichen des Basilius-Ordens abgehalten, die Schüler tragen Schuluniformen und essen gemeinsam in der Schulkantine. Über all das regiert als strenger Direktor Pater Fitzpatrick, der sich in der Rolle des schicksalbestimmenden Gottvaters gefällt.

Ralphs Vater ist schon vor Jahren im Krieg gefallen, die Mutter liegt schwerkrank in der Klinik. Um weiter zuhause wohnen zu können, schwindelt Ralph der Schulleitung vor, die Großeltern würden mit ihm zusammenleben. In Wahrheit aber wohnt er ganz allein im Haus der Eltern. Sämtliche Entschuldigungen und Unterschriften, die eventuell gebraucht werden, fälscht Ralphs bester Freund Chester.

In der Schule fällt Ralph weniger durch besonders glänzende Leistungen als durch seine selbstbewusste Art und gelegentliches Übertreten der Schulordnung auf. Als er eines Tages bei autoerotischen Verzückungen im Schwimmbad beobachtet wird, lässt

die nächste Vorladung zum Direktor nicht auf sich warten. Fitzpatrick vergattert den unsporthlichen Ralph zur Teilnahme an Pater Hibberts Langstreckentraining. Für Ralph ist dieser Sport eine Qual.

Bald darauf fällt die Mutter ins Koma, und der Junge hört von einer Krankenschwester, es sei schon ein Wunder nötig, um sie wieder aufzuwecken. Wenig später erfährt er im Unterricht von Pater Hibbert, man müsse kein Heiliger sein, um ein Wunder zu vollbringen. Als der Pater zufällig im Lauftraining erwähnt, dass es ein Wunder wäre, wenn Ralph den renommierten Boston-Marathon gewänne, ist Ralphs Entschluss gefasst: Er wird den Marathon gewinnen, und dann wird seine Mutter aus dem Koma aufwachen. Obwohl die anderen Schüler spotten und Fitzpatrick Ralphs Entschluss als Gotteslästerung betrachtet, trainiert Ralph unermüdlich. Seine Ausdauer überzeugt schließlich Pater Hibbert, und er beginnt, Ralph gegen den Willen Fitzpatrick's professionell zu trainieren. Als Fitzpatrick herausbekommt, dass Ralph allein lebt, versucht er den unliebsamen Schüler aus der Schule und ins Heim zu verfrachten. Doch so schnell gelingt ihm das nicht, und es gelingt ihm ebenso wenig, Pater Hibbert davon abzubringen, Ralph zu unterstützen.

Durch eine Unachtsamkeit brennt Ralphs Haus ab, und Fitzpatrick stellt den Jungen vor die Wahl: Entweder nimmt er am Marathon in Boston teil oder er darf an der Schule bleiben. Doch auch dieser Versuchung widersteht Ralph. Aber trotz aller Entschlossenheit wird er in Boston nur Zweiter – und dennoch Sieger: Er hat die Anerkennung aller anderen gewonnen, und Fitzpatrick kann ihn nun natürlich nicht mehr von der Schule werfen. Am Tag des Rennens ist Ralphs Mutter noch nicht aus dem Koma erwacht. Aber es gibt ja noch andere Tage ...

Filmbesprechung

Mit der in „Saint Ralph“ gelungenen Mischung von Adoleszenzgeschichte, Tragikomödie und Sportfilm erntete der kanadische Regisseur Michael McGowan viel Lob. Der keineswegs heilige Ralph Walker verkörpert einen selbstbewussten Vierzehnjährigen, der bereit ist, für seine Überzeugungen viel einzusetzen und sich dem Anpassungsdruck seiner Umgebung zu widersetzen. Weil Ralphs Ziel noch dazu selbstlos ist, denn er will ja mit dem Marathon-Sieg die Mutter aus dem Koma erwecken, macht es der Film seinem jungen Publikum sehr leicht, sich mit diesem einsatzfreudigen Helden zu identifizieren.

Ralph lebt in einer ganz besonderen Situation: Seine Mutter liegt im Krankenhaus, der Vater ist im Krieg gefallen und damit er weiter zuhause bleiben kann, behauptet er, die Großeltern würden ebenfalls im Haus wohnen. Er meldet sich am Telefon mit verstellter Stimme und alles klappt großartig. Bei all dem zeigt Ralph viel Verantwortung – auch für sich selbst. Er lernt alleine, kann offenbar das Haus und sei-

ne Kleidung in Ordnung halten, steht morgens rechtzeitig auf und geht pünktlich zur katholischen Internatsschule, die er als Externer besucht. Außerdem sieht er jeden Tag in der Klinik nach seiner Mutter, und als er sich mit seiner Flamme Claire verabredet hat, steht er mit Krawatte und einem Blumenstrauß vor der Haustür ihrer Eltern.

Es passt zu diesem selbstständigen Jungen, dass er in der Schule Fragen stellt und seine eigenen Schlüsse aus den Antworten zieht. Das gilt ganz besonders bei dem Thema, das Ralph am meisten berührt, nämlich die Gesundheit seiner Mutter. Eine Verkettung von Aussagen der Erwachsenen führt ihn zu der Überzeugung, dass er mit dem Sieg beim Boston-Marathon seine Mutter aus dem Koma aufwecken kann. Die erste Aussage hört er im Krankenhaus: „Es müsste ein Wunder geschehen, damit sie wieder aufwacht.“ Im Schulunterricht erfährt er, dass man kein Heiliger sein muss, um ein Wunder zu bewirken, und folgert daraus, dass auch er selbst es schaffen kann. Außerdem glaubt er, die drei Voraussetzungen erfüllen zu können, die laut Pater Hibbert ein Wunder erst möglich machen. Das ist erstens der Glaube, also „fest von etwas überzeugt zu sein, was keinen logischen Sinn ergibt“, zweitens das Gebet und drittens, frei von Sünden zu sein. Doch erst eine weitere Aussage bringt ihn auf die Idee mit dem Boston-Marathon. Als er nämlich zur Strafe am Lauftraining teilnehmen muss, sagt Pater Hibbert leichthin, dass es ein Wunder wäre, wenn Ralph bei dem Marathon gewinnen würde.

Mit diesem Ziel im Blick nimmt Ralph alle Ratschläge an, die ihm eventuell weiterhelfen könnten. Das führt zu manch komischer Szene. Beispielsweise, nachdem Ralph in der Schulbibliothek ein Buch, „Geheimnisse zum Marathonerfolg“, entdeckt hat, in dem steht, dass man während des Trainings täglich 6000 Kalorien zu sich nehmen muss – das tut er mit Bergen von Sandwiches in der Schulkantine –, dass Rückwärtslaufen die Wadenmuskeln und winterliches Schwimmen die Abwehrkräfte stärkt. Sogar als sein Schwarm Claire, die Nonne werden will, ihm rät, im Märtyrerstil die Knie mit Schmirgelpapier blutig zu reiben und sich dann zum Gebet in Alkohol zu knien, zaudert Ralph nicht.

Dass die anderen über ihn lachen, Fitzpatrick mit voller Autorität behauptet, Ralph werde keinerlei Wunder vollbringen und nicht in Boston starten, untergräbt die Entschlossenheit des jungen Helden nicht. Er lässt sich nicht beirren, glaubt an sich selbst und trainiert mit solcher Hingabe weiter, dass ihm Pater Hibbert, der früher selbst Marathonläufer war, anbietet, ihn professionell zu trainieren. Ebenso wie Ralph muss sich auch Pater Hibbert gegen Widerstände durchsetzen, denn weder darf er als Mitglied des Basilianer-Ordens selbst Laufsport betreiben, noch will ihm Fitzpatrick erlauben, Ralph zu trainieren. Der Direktor droht nicht nur Ralph damit, ihn von der Schule auszuschließen, sondern kündigt auch Pater Hibbert den Ausschluss aus dem Orden an, wenn er seine Rolle als Trainer nicht aufgibt. Beide müssen beweisen, dass ihre Überzeugung und ihr Wille stark genug sind, um bei solchen Drohungen nicht

klein beizugeben. Für Ralph ist dieser Weg besonders schwer, denn wenige Wochen vor dem Marathon scheint sich alles gegen ihn zu verschwören: Fitzpatrick hat herausgefunden, dass Ralph alleine lebt und sein Freund Chester die Entschuldigungen im Namen von Ralphs Großeltern gefälscht hat. Chester kriegt es mit der Angst zu tun und behauptet, dass Ralphs Mutter sowieso nie aus dem Koma aufwachen wird. Auf Chesters Unterstützung kann Ralph erst einmal nicht mehr zählen. Auch Claire hat plötzlich Angst vor ihrer eigenen Courage: Sie küsst Ralph, doch weil sie sich ihre Zuneigung nicht eingestehen kann, ohrfeigt sie ihn anschließend und behauptet, Ralph habe sie ohne ihre Zustimmung geküsst – sie wolle schließlich Nonne werden. Als Ralph an Weihnachten seine Mutter im Krankenhaus besuchen will, lässt ihn eine neue Krankenschwester nicht in die Klinik. Der Junge geht einsam nach Hause, trinkt in der Jacke seines Vaters vor dem Kamin dessen Whiskey und schläft ein. Ein Funkenflug verursacht einen Brand, und Ralph kann sich gerade noch selbst retten. Sein Zuhause brennt restlos ab. An diesem trostlosen Tiefpunkt erscheint Fitzpatrick und schlägt Ralph wie der Teufel in der Wüste einen Handel vor: Wenn Ralph auf den Boston-Marathon verzichtet, darf er an der Schule bleiben. Doch Ralph wird nicht schwach, und als auch noch Chester kommt, sich entschuldigt und sagt, dass er an den Sieg des Freundes glaubt, bestärkt das Ralphs Entscheidung für den Start beim Marathon – sollte der Preis, den er dafür zahlen muss, auch hoch sein.

Sehr spannend setzt der Film das Rennen um, indem er abwechselnd Szenen der Läufer beim Marathon und derjenigen zeigt, die das Rennen durch eine Radioübertragung miterleben: Die Krankenschwester Alice im Zimmer von Ralphs Mutter, Claire in der Kirche, Chester, der die Übertragung in den Aufenthaltsraum der Schule weiterleitet, oder Fitzpatrick, der die Sendung in seinem Büro hört. Das Filmpublikum kann sich der Spannung beim Rennen ebenso wenig entziehen wie die Figuren im Film. Alle fiebern mit und alle wünschen Ralph den Sieg.

Es ist ein großer Vorzug des Films, dass er Ralph schließlich doch nicht den ersten Platz beim Boston-Marathon gewinnen lässt – er wird Zweiter. Damit bringt er den jungen Helden in die Situation, verkraften zu müssen, dass er trotz aller Anstrengungen sein Ziel nicht erreicht hat. Er lernt dabei, dass es sich lohnt, mit vollem Einsatz das Mögliche zu versuchen, es aber auch notwendig ist, das Unmögliche zu akzeptieren. Dass er dennoch nicht verloren hat, spürt Ralph nach seiner Rückkehr aus Boston schnell: In der Stadt erkennen ihn die Leute mit bewunderndem Blick auf der Straße, die Mitschüler, die sich über ihn lustig gemacht haben, begegnen Ralph nun mit Achtung, Claire kann sich ihre Zuneigung zu ihm eingestehen, und Pater Hibbert erreicht mit der Bemerkung, dass die Presse sicher sehr daran interessiert sei, wenn Fitzpatrick seinen berühmtesten Schüler hinauswirft, dass der Direktor seine Drohungen nicht wahr machen kann. Alle haben durch Ralphs Vorbild erfahren, wie weit einer kommen kann, der seinen eigenen Überzeugungen folgt, sich dafür einsetzt und etwas riskiert.

„Saint Ralph“ spielt Mitte der fünfziger Jahre. Viel Sorgfalt wurde auf eine zeitgemäße Ausstattung, die Inneneinrichtungen der Räume und die Kostüme gelegt. Sicherlich ist es für das junge Publikum interessant festzustellen, was sich im Verhältnis zu ihrer eigenen Lebenswirklichkeit inzwischen verändert hat. Das gilt vor allem für die Medien und die Unterhaltungsindustrie, denn naturgemäß spielen Handy, Computer und Fernsehen in diesem Film keine Rolle; die Zeitung und das Radio sind die medialen Informationsträger. Die Vorbilder, Ziele und Handlungsimpulse von Jugendlichen der Gegenwart speisen sich aus ganz anderen Quellen als früher – auch hier lohnt sich ein Vergleich.

Der Regisseur macht es den Zuschauern leicht, sich in der Filmhandlung zu orientieren. Das sehr überschaubare Ensemble von Charakteren lässt sich – vereinfacht – in zwei Gruppen teilen: die einen, die Ralph unterstützen und die anderen, die ihn zu entmutigen versuchen. Die gesamte Handlung und alle Figuren kreisen um die Geschichte Ralphs. Im katholischen Internat nehmen Direktor Fitzpatrick und Pater Hibbert die gegensätzlichen Rollen eines strengen, gelegentlich sinnlos autoritären und eines verständnisvollen, unterstützenden Lehrers ein. Viele Kinder kennen genau diese Rollenmuster von Erwachsenen in ihrer Umgebung, so dass der Film ihre eigene Lebenswirklichkeit aufnimmt. Zwar liegt Ralphs Mutter im Krankenhaus und sein Vater ist tot, doch Pater Hibbert besetzt im Film die Position eines Ersatzvaters, genau wie die verständnisvolle Krankenschwester Alice für Ralph eine Art Mutterersatz wird, als Ralphs Mutter im Koma liegt.

Ralphs Teilnahme an zwei Rennen vor dem Boston-Marathon erlaubt dem Publikum, seine Leistungssteigerung während des monatelangen Trainings auf realistische Weise nachzuvollziehen. Eine weitere Orientierungshilfe bietet der Film mit Schrifttafeln, die in Abständen auftauchen und den Jahresverlauf anhand von humorvoll formulierten Patronatstagen katholischer Heiliger angeben. So zum Beispiel beim Heiligen Michael, der als „Schutzpatron gegen die Versuchung“ vor dem Filmabschnitt steht, der von Ralphs peinlichem Vorfall im Schwimmbad erzählt. In der Tat gilt Erzengel Michael in der katholischen Kirche als Kämpfer gegen die Unreinheit, und auch die Attribute der anderen Heiligen, die im Film die Monate einleiten, beziehen sich augenzwinkernd auf die Zuständigkeiten, die ihnen von der Kirche zugesprochen wurden.

Trotz dieser Heiligen und der Tatsache, dass Ralph ein Wunder bewirken will, bleibt der Film mit wenigen Ausnahmen ganz diesseitig und realistisch. Nur Ralphs ‚Erscheinungen‘ von einem Gott im Weihnachtsmannkostüm, der ihm in besonders harten Momenten Mut zuspricht, holen ein mystisch-magisches Moment in die Handlung. Doch viel stärker wirkt die Erschöpfung Ralphs nach einem erneuten harten Training oder seine Verzweiflung, nachdem er mit allen Tricks vergeblich versucht hat, seine Mutter aus dem Koma zu erwecken.

Ralphs Geschichte thematisiert in mehrfacher Hinsicht das Erwachen: Am offensichtlichsten natürlich in der Rolle der Mutter, von der Ralph hofft, dass sie wieder aus dem Koma erwacht. Doch auch Pater Hibbert durchläuft einen Prozess des Wachwerdens, indem er versteht, dass es wichtiger ist, Ralph zu unterstützen, statt in bequemer Unterordnung den Regeln Fitzpatricks zu gehorchen, und ebenso Chester, der mit seiner Radioübertragung in der Schule einen klaren Regelverstoß begeht, nachdem er verstanden hat, dass er auf seine eigenen Überzeugungen hören muss und nicht auf das, was „die Leute“ sagen. Alle lernen von Ralph, dessen Erwachen im Zentrum steht – ein Erwachen aus der Kindheit hinein in die Erwachsenenwelt, indem der Held seine Sexualität und den Glauben an sich selbst entdeckt. Ralph mag vielleicht an Wunder glauben, doch das hindert ihn nicht daran, an diesem Wunder mit aller Kraft zu arbeiten und dadurch Fähigkeiten zu entwickeln, die ihm keiner je zugetraut hätte. Durch Ralphs Geschichte erfährt das junge Publikum, wie stark die persönliche Gestaltungskraft jedes Einzelnen ist, und sie macht den Zuschauerinnen und Zuschauern Mut, diese Gestaltungskraft auch in ihrem eigenen Leben zu nutzen.

Es ist Michael McGowan gelungen, diese ernsthaften Themen mit zurückhaltendem, ansprechendem Humor zu inszenieren. Ein Mittel dazu sind die überaus gelungenen Dialoge, die mit Ironie und Anspielungen arbeiten. Auch ein junges Publikum wird sich darüber amüsieren, wenn Ralph verzückt vor einer Wasserdüse im Schwimmbassin hängt, während er einen nackten Damenpopo vor Augen hat, und seine immer heftigeren Zuckungen von zwei alten Herren auf der anderen Seite des Pools sorgenvoll kommentiert werden – die beiden befürchten, der Junge erleide gerade einen gesundheitsgefährdenden Anfall. Auch als Ralph ein kleineres Rennen gewonnen hat, inszeniert McGowan mit sympathischer Zurückhaltung die wachsende Anerkennung, die dem alleinlebenden Sonderling Ralph zuteil wird: Einer der älteren Mitschüler, die sonst immer über Ralph gelacht haben, klopf ihm in der Schulkantine im Vorbeigehen auf die Schulter, woraufhin Ralph mit komischer Überraschung nur wortlos-entsetzt seinen Freund Chester anstarrt. Dass ihm am Ende des Films bei der Rückkehr aus Boston alle applaudieren, obwohl er nicht Erster geworden ist, schließt Ralphs Integration ab. Er erntet diesen Beifall nämlich nicht, weil er so geworden ist wie die anderen, sondern weil er sie überzeugen konnte, sich selbst treu geblieben zu sein und dafür alles gegeben zu haben. Mehr – und das ist eine weitere Botschaft des Filmes – kann man nicht verlangen.

Ralphs Mutter wacht schließlich aus dem Koma auf. Ob das dem Einsatz ihres Sohnes zuzuschreiben ist, lässt der Film offen. Das ist auch ganz folgerichtig, denn diese positiv stimmende Geschichte predigt keineswegs den Erfolgszwang, sondern plädiert dafür, persönliche Überzeugungen zu verteidigen und sich darauf einzustellen, dass bei aller Leidenschaft, mit der ein Ziel verfolgt wird, auch Rückschläge eingesteckt werden müssen.

Der Filmtitel „Saint Ralph“ – der Heilige Ralph – wird in der letzten Sequenz noch einmal aufgenommen. Die Kamera schwenkt über ein farbiges Kirchenfenster, in dem der trainierende Ralph in einer Bleiglasfassung zwischen vielen anderen Heiligen erkennbar ist. Diese humorvolle Anspielung soll Ralph nicht unbedingt heiligsprechen, ist aber ein Hinweis darauf, dass der Held des Films auf seinem anstrengenden Weg zum Boston-Marathon und zu sich selbst auch allen anderen Figuren des Films etwas beigebracht hat. Pater Hibbert formuliert es so, als sie sich über die Zukunftspläne Ralphs unterhalten, der bei der nächsten Olympiade als Langstreckenläufer starten will: „Wenn wir keinen Wundern hinterherjagen, hat alles keinen Sinn.“



Filmarbeit

„Saint Ralph“ ist ein modernes Märchen, großes Erzählkino, das mit Pathos spielt, ohne dabei kitschig zu werden, da der Film seinen Figuren und ihren Gefühlen stets treu bleibt. Er überzeugt mit einer starken, zur Identifikation einladenden Hauptfigur, beschwört die Fähigkeiten und Potenziale jedes Einzelnen und fordert das Publikum auf, nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten an die persönlichen Wunder und Träume zu glauben. Die Vorschläge zur Nachbereitung legen hier den Schwerpunkt. Es soll genau um diese Wunder und Träume, um die eigenen modernen Märchen gehen. Aus ihnen wollen wir Kraft schöpfen und Ansätze für mögliche Lösungen schwieriger Situationen ableiten.

Vorschläge zur Einstimmung

„Moderierte Filmveranstaltung. Raumgestaltung. Anmoderation. Abmoderation.“
„Zeitreise in die Vergangenheit. Ein modernes Märchen schreiben“
Besondere Eintrittskarte: Im Eingangsbereich wählt jede Schülerin und jeder Schüler ein farbiges Abbild eines heiliggesprochenen Schutzpatrons, ähnlich gestaltet wie im Film, aus. Zur Auswahl stehen: Schutzpatron gegen die Versuchung, Schutzpatron in hoffnungslosen Fällen, Schutzpatron der Besessenen, Schutzpatronin gegen die Einsamkeit, Schutzpatron der Totengräber, Schutzpatron der Apologeten, Schutzpatronin der Verrückten, Schutzpatronin der Brandverhütung, Schutzpatronin der Unschuld.

Zeitreise in die Vergangenheit

Ein modernes Märchen schreiben

Um den Schülerinnen und Schülern den Ortswechsel an eine katholische Ordensschule im kanadischen Hamilton nahe Toronto, vor allem aber den enormen Zeitsprung ins Jahr 1954/55 zu erleichtern, bietet sich eine nostalgische Einstimmung in die scheinbar unkomplizierte Zeit der 50er an.

Aufgabe ist es, ein modernes Märchen mit sich selbst als Hauptfigur zu schreiben, das in dieser Zeit spielt. Dadurch wird zugleich die Sensibilität geschärft für die Bedeutung von Ausstattung und Kostüm bei einem historischen Film.

Für „Saint Ralph“ haben u.a. der Aufnahmeleiter Michael Tough und der Ausstatter Matthew Davis sehr sorgfältig daran gearbeitet, den Figuren in Ort und Zeit die entsprechende Authentizität zu verleihen: „Historische Genauigkeit ist natürlich die erste Regel für einen Film wie diesen, aber darüber hinaus muss man sehr fantasievoll sein, um ihm auch ein schönes visuelles Potential mitzugeben.“ Die Kostümbildnerin Anne

Dixon erläutert: „Bei den Hauptrollen muss man sehr exakt sein, was die zeitgenössische Kleidung betrifft. Wir haben alle möglichen Details untersucht, die den Stil jener Zeit wiedergeben: Wie eng sind die Hosenbeine, wie lang sind die Hosen überhaupt, was für Muster haben die Krawatten, wir haben sogar die Soutanen der Priester studiert. Die Atmosphäre dieses Films ist herzerwärmend, und so etwas kann durch das Design der Kostüme unterstützt werden ... Man formt die Charaktere mit den Farben, mit den Stoffen, die sie tragen, mit dem Schnitt des Kostüms.“ (Quelle: Presseheft)

- Was wissen die Schülerinnen und Schüler über die 50er Jahre?
- Welche Musik wurde damals gehört? Vielleicht kann jemand eine Platte aus dieser Zeit mitbringen und damit zur Untermalung der Stimmung beitragen.
- Wie sah die zeitgenössische Kleidung aus? Gibt es dafür Bildmaterial?
- Welche Frisuren wurden getragen?
- Wie sah die Heimatstadt damals aus, welche Probleme bewegten die Menschen?
- Was wissen Eltern, Großeltern, Bekannte über die 50er Jahre zu berichten?
- Was war damals anders als heute?
- Kennen die Schüler(innen) andere, ähnliche Filme, die in die 50er oder 60er Jahre zurückführen (eines der populärsten Beispiele für filmische Zeitreisen: „Zurück in die Zukunft“, Regie: Robert Zemeckis, USA 1985).

Beginnt euren kleinen fantasievollen Ausflug ins Reich der modernen Märchen mit der Beschreibung eures eigenen, veränderten Aussehens! Reist in die damalige Zeit, vielleicht an eine streng kirchliche Schule und lebt eurer Märchen! Wie würdet ihr in einer Zeit strenger Tugend und autoritärer Erziehung zurechtkommen? Denkt euch ein wahrhaft peinliches Missgeschick oder eine völlig absurde Situation oder Begegnung aus, von der ihr im Leben nicht hofft, dass sie jemals wahr wird, und schreibt alles in märchenhafter Form nieder. Und nicht vergessen: Jedes Märchen, auch das modernste, hat ein gutes Ende!

Moderierte Filmveranstaltung

Raumgestaltung

Zu hören ist Musik aus den 50er Jahren. Im Kinosaal werden die Schülerinnen und Schüler aufgefordert, ganz spontan Gedanken – mündlich oder schriftlich – zu folgenden Worten zu äußern, die auf großen, vorbereiteten Papierflächen an den Wänden zu finden sind:

WUNDER • MARATHON • GLAUBE

Was bedeuten diese Worte?

Anmoderation

Während der Anmoderation wird im lebendigen Gespräch über die Bedeutung und eine mögliche Verbindung der drei in den Raum gestellten Worte Wunder, Marathon, Glaube nachgedacht; mit einem Augenzwinkern werden dabei die heiligen Schutzpatrone sowie einige Zitate aus dem Film zu Rate gezogen.

- Warum haben sich die Jugendlichen bei der Wahl ihrer Eintrittskarte einen bestimmten Schutzpatron ausgesucht? Liegt dem eine erzählenswerte Begebenheit zu Grunde?

Des Weiteren kann über die Bedeutung des Filmtitels „Saint Ralph“ (Der Heilige Ralph) philosophiert werden.

- Warum wohl wurde dieser Filmtitel gewählt?
- Welche Personen werden als heilig bezeichnet bzw. heiliggesprochen?
- Kennt ihr Persönlichkeiten aus nicht allzu entfernter Zeit, die heiliggesprochen wurden – was zeichnet diese aus? Warum wurden sie heiliggesprochen?

*„Muss man ein Heiliger sein, um ein Wunder zu vollbringen?“
(Ralphs Frage an Pater Hibbert)*

„Glaube bedeutet, fest von etwas überzeugt zu sein, das keinen logischen Sinn ergibt.“ (Pater Hibbert)

„ ... im Gegensatz zu anderen Laufdisziplinen ist der Marathon die Kraftprobe per excellence. Ist der Entschluss zu laufen einmal gefasst, ist daher Hingabe oberste Priorität.“ (Tom Longboat)

Abmoderation

Der Sport als Katalysator, als Triebfeder für Veränderung. Regelmäßig Sport zu treiben, fällt vielen aber gar nicht so leicht und ist oftmals eine wirkliche Herausforderung. Um so mehr ist es ein Marathon, der lange Lauf über genau 42,195 Kilometer. Doch ein Marathon kann – im übertragenen Sinne – eine besondere Bewährungsprobe für einen selbst sein. Insofern könnte und sollte jeder über den Marathon seines Lebens nachdenken.

- Was könnte euer Marathon sein?
- Was treibt euch an, euer Leben zu leben?
- Welche Ideen und Träume, sollten sie auch noch so verrückt sein, möchtet ihr einmal in die Tat umsetzen? Käme es – euch oder anderen – einem Wunder gleich, wenn es tatsächlich gelänge?
- Was wäre für euch ein wahres Wunder? In welcher Situation wünschtet ihr euch ein Wunder?

Saint Ralph – Wunder sind möglich

Filmreflexion

Um die Emotionen des Films zu verarbeiten, werden erste Eindrücke in kurzen, spontanen Äußerungen auf einem großen Papierbogen schriftlich zusammengetragen. Schwerpunkte können sein:

- Benenne die für dich beeindruckendste Szene!
- Schließe kurz die Augen! Welche Bilder des Films sind dir nachhaltig im Gedächtnis geblieben?
- Welche Worte oder Sätze aus dem Film haben sich in deinem Gedächtnis verankert?
- Wie empfandest du die Musik im Film?
- Welche Gefühle hat der Film in dir ausgelöst?
- Worüber würdest du jetzt gern reden?
- Wen würdest du im Film als starken Typ bezeichnen und warum?

Um die anschließende Diskussion zu beleben und zu bereichern, können die folgenden Dialogzitate aus dem Film hinzugezogen werden:

Ralph: *„Ich hab’ verloren!“*

Obwohl Ralph den Marathonsieg um Haaresbreite verfehlte und sich nun selbst als Verlierer sieht, hat er eigentlich viel gewonnen. Befrag dich selbst und zieh anschließend die anderen Filmfiguren – Pater Hibbert, Fitzpatrick, Chester, Claire, Schwester Alice und Ralphs Mitschüler – zu Rate und überlege, was aus deren Sicht Ralph gewonnen hat. Hat er, außer dem Rennen, auch etwas verloren?

Pater Hibbert: *„Hast du jemals was riskiert?“*

In einem heftigen Wortgefecht untersagt Direktor Fitzpatrick Pater Hibbert das weitere Lauftraining mit Ralph und vor allem die Reise nach Boston zum Marathon. Im Widerspruch zu seinem Vorgesetzten denkt Pater Hibbert laut über sein bisheriges Leben nach und fragt sich: *„... hast du jemals etwas riskiert? Bist du jemals ins kalte Wasser gesprungen? Hast du jemals die Augen geschlossen und einfach losgelassen? Würde er (Gott) mich heute fragen, müsste ich ‚nein‘ sagen. Nein, hab ich nie. Also werd ich meine Augen schließen.“*

- Wer hat im Film etwas riskiert? Beziehe wieder möglichst alle Filmfiguren in deine Überlegungen ein.
- Was haben Ralph und Hibbert riskiert?
- Welche Probleme mussten sie lösen, mit welchen Argumenten mussten sie sich auseinandersetzen?

- Welche Gefühle bewegen dich ganz persönlich bei Pater Hibberts Worten?
- Hast du in deinem Leben schon einmal etwas riskiert?
- Welche Schwierigkeiten musstest du dabei überwinden?
- Welche Gedanken und Gefühle haben dich dabei bewegt?
- Warst du in diesem Moment glücklich?

Weitere Zitate:

Fitzpatrick zu Ralph: *„Sie werden keinerlei Wunder vollbringen. Sie werden nicht in Boston laufen.“*

Claire zu Ralph: *„Wenn du nicht an dich glaubst, hast du schon beim Start verloren.“*

Hibbert zu Ralph: *„Wär ich mal lieber Jesuit geworden.“*

Ralph zu Chester: *„Es interessiert mich nicht im Geringsten, was die Leute erzählen.“*

Alice zu Ralph: *„Du hast uns das Gefühl gegeben, Teil von etwas Großartigem zu sein.“*

Wunder und Zeichen

Interview mit den Filmfiguren

Als Wunder werden im allgemeinen Sprachgebrauch Phänomene bezeichnet, die unserer Erfahrung oder den Naturgesetzen nach höchst unwahrscheinlich, unerklärbar oder widersprüchlich erscheinen.

Kleine Wunder für sich und andere vollbringen, damit Zeichen setzen und daraus Motivation und Hilfe für die eigene Lebensgestaltung zu schöpfen, auch darum geht es in „Saint Ralph“.

- Hat Ralph, obwohl er in Boston nicht Erster wurde, trotzdem gewonnen?
- Welches Wunder hat er wirklich vollbracht?
- Welche Zeichen hat er für sich und andere gesetzt?

In Form eines Interviews mit einer der Filmfiguren soll diesen Leitfragen auf den Grund gegangen werden.

Aufgabe:

Schreibt ein Interview, in dem obige Leitfragen Beachtung finden, mit einer der folgenden Figuren aus dem Film: Hibbert, Fitzpatrick, Chester, Claire, Schwester Alice, Ralphs Mitschüler oder auch Ralphs Mutter.

Hast du dich für eine Filmfigur entschieden, erinnere dich an die entsprechende Figur und sammle Charaktereigenschaften, Fakten, Meinungen, in Erinnerung gebliebene Bilder und bereite sie als Arbeitshilfe für dein Interview in Form einer Mindmap auf.

Anschließend versetzt du dich in die Rolle eines interessierten Journalisten und überlegst dir, wie du das Interview mit der Filmfigur deiner Wahl führen, welche Fragen du dieser Person stellen möchtest, um auf das Ziel deines Interviews hinzuarbeiten.

Sind die Fragen gefunden, sollten nun Antworten folgen. Dafür wechselst du die Perspektive und antwortest in der Rolle deiner gewählten Filmfigur. (Für diese anspruchsvolle Aufgabe sollten die Schüler(innen) mindestens eine Unterrichtsstunde Zeit verwenden.)

Erweiterte Variante

Interessant wäre es, in der nächsten Unterrichtsstunde die Interviews in verteilten Rollen nachzuspielen.

Zeichen setzen und Pläne entwickeln

Übung zur Selbstreflexion

Auch Pater Hibbert hat für sich persönlich ein Zeichen zum Neubeginn gesetzt. Der Film hat dafür ein eindeutiges Bild gefunden: Hibbert zeichnet sich eine Startlinie in den Sand, rafft die hinderliche Soutane hoch und läuft einfach los, beflügelt von neuen Ideen, mit neuen Gedanken und neuer Kraft zur Entschlossenheit.

Aufgabe:

Setz auch du dir ein Zeichen!

Erinnere dich an die Worte Pater Hibberts, wie er seinem Vorgesetzten in aller Entschlossenheit die Reise nach Boston ankündigt, um Ralph zu helfen. Im ungefähren Wortlaut sagt er zu „Fitz“:

„Ich sag Ihnen was. Bevor ich ihm begegnet bin, habe ich an nicht viel geglaubt. Aber jetzt bin ich der Ansicht, wenn eines Tages meine Zeit gekommen ist, wird Gott mich fragen: ‚George, hast du jemals etwas riskiert? Bist du jemals ins kalte Wasser gesprungen? Hast du jemals die Augen geschlossen? Einfach losgelassen? Würde er mich heute fragen, müsste ich ‚nein‘ sagen. Nein, hab ich nie. Also werd ich meine Augen schließen.“

Teile ein Blatt Papier im Querformat durch eine waagerechte Linie in zwei Hälften. Wenn das Startzeichen zum „Loslaufen“, in diesem Falle Losschreiben (Glocke oder anderes Startsignal) ertönt: Riskier etwas! Augen zu und durch!

Schreib innerhalb kürzester Zeit (wie bei einem Rennen – bewährt haben sich 3–5 Minuten) ohne Unterbrechung all deine kleinen Wunder und Ziele auf, die du erreichen möchtest, seien sie auch noch so verrückt und unerreichbar fern im Moment. Nutze dafür die obere Blatthälfte. Setz dich unter Druck, schreib in einem fort, Stichpunkte, Wortgruppen, Wortfetzen ... und hör erst auf, wenn die Glocke das entsprechende Signal gibt.

(Oder wie Hibbert fast schon im Abspann zu Ralph meint: „Wenn wir keinen Wundern hinterherjagen, hat alles keinen Sinn, hm?“)

Filmbezug und Fragen:

- Was hat Pater Hibbert hinter sich gelassen, als er startete?
- Was willst du hinter dir lassen?
- Was behindert dich?

Die Glocke ertönt von Neuem! Schreib nun in die untere Hälfte des Blattes, was du zurücklassen möchtest. Auf das erneute Signal wird das Schreiben eingestellt.

Jetzt nimm dir Zeit, deinen persönlichen Entwurf zu betrachten. Markiere dir unbedingt deine Ziele, Wünsche und Träume, indem du das für dich Wichtigste umkreist! Riskier etwas! Fang an, deine Ziele umzusetzen!

Verstau deinen Entwurf an einem Ort, der dir stets zugänglich ist, damit du deinen persönlichen Lauf kontrollieren kannst. So bist du auf dem richtigen Weg!

